Baukultur beginnt im Alltag

Ein Gespräch mit der Historikerin und Architekturexpertin Barbara Feller über baukulturelle Bildung, Schulen als demokratische Orte und die Frage, wie junge Menschen ihre gebaute Umwelt verstehen und mitgestalten können.



Ein Sonderbeitrag des Vorarlberger Architektur Instituts.
INTERVIEW Verena Jakoubek-Konrad · FOTOS privat und Darko Todorovic

„Durch baukulturelle Bildung lernen junge Menschen, ihre eigene Lebensumwelt bewusster wahrzunehmen und zu verstehen, dass Räume nicht einfach gegeben sind, sondern gestaltet werden – und damit auch veränderbar sind."

Barbara Feller
Historikerin, Architekturexpertin

Was haben junge Menschen davon, sich mit Baukultur zu beschäftigen?
Sie lernen, ihre eigene Lebensumwelt bewusster wahrzunehmen und zu verstehen, dass Räume nicht einfach gegeben sind, sondern gestaltet werden – und damit auch veränderbar sind. Das stärkt die Fähigkeit, eigene Bedürfnisse zu formulieren, Entscheidungen zu hinterfragen und sich einzubringen.

Gerade bei Kindern und Jugendlichen geht es also weniger darum, möglichst viel über Architektur zu wissen, sondern darum, Zusammenhänge zu erkennen: Was hat die Gestaltung meiner Schule, meines Wohnorts oder des öffentlichen Raums mit meinem Leben zu tun? Und welche Möglichkeiten habe ich, darauf Einfluss zu nehmen? Baukulturelle Bildung kann damit auch Selbstwirksamkeit und demokratische Teilhabe stärken.

Wie muss baukulturelle Bildung gestaltet sein, damit Kinder und Jugendliche neugierig werden und gerne mitmachen?
Mit altersgerechten, kreativen und spielerischen Methoden. Dabei geht es weniger um reine Wissensvermittlung als um die Reflexion eigener Erfahrungen: Warum fühle ich mich an einem Ort wohl und an einem anderen nicht? Wie beeinflusst Raum meinen Alltag? Und wie kann ich mich einbringen? Partizipation ist dabei entscheidend.

Wo kann baukulturelle Bildung junge Menschen erreichen?
An vielen Orten: in Architekturhäusern und Vereinen, in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit, in Kindergärten, Schulen und Lehrbetrieben. Der größte Hebel ist für mich die Schule. Sie ist ein demokratischer Ort, der allen Kindern und Jugendlichen offensteht. Außerschulische Angebote sind wichtig, erreichen aber immer nur einen Teil.

Angebot für Baukultur in der Schule in Vorarlberg: Impulswochen „technik bewegt", ab November 26

Infos: v-a-i.at/kinder-und-schule/technik-bewegt

Unterrichtsmaterialien im digitalen Regal: www.unitarchitektur.at

Wie lässt sich Baukultur im dichten Schulalltag im Unterricht verankern?
Das ist eine Herausforderung. Gerade an höheren Schulen konkurrieren viele externe Angebote um die knappe Zeit. Lehrausgänge und externe Projekte sind organisatorisch schwieriger geworden. Deshalb müssen wir Baukultur stärker in den normalen Unterricht und in das Schulgebäude selbst bringen. Auch vorhandene Materialien müssen über die Bildungsadministration leichter zugänglich werden. Ein eigenes Fach, wie es manchmal gefordert wird, sehe ich nicht. Baukultur ist eine Querschnittmaterie, darin liegt die eigentliche Stärke. Damit ist eine Verzahnung zu jedem Unterrichtsfach möglich: sein es in Mathematik, den Sprachen, Physik, bildnerischer Erziehung, Geografie, Geschichte oder Religion.



Ihnen sind Kulturprojekte für Lehrlinge ein besonderes Anliegen. Warum?
Wenn man an Baukultur denkt, denkt man oft zuerst an bedeutende Gebäude und den Architekturberuf. Aber auch Elektriker:innen, Installateur:innen, Klimatechniker:innen und viele Handwerksberufe gestalten unsere gebaute Umwelt. Neben technischen Kompetenzen sollten deshalb auch gesellschaftliche Fragen an die Lehrlinge vermittelt werden: Wie wollen wir künftig wohnen? Wie gehen wir mit Energie um? Wie können Gebäude sozial und ökologisch funktionieren? Das unterstreicht die Bedeutung des angestrebten Berufes und wirkt wertschätzend und sinnstiftend.

Was brauchen die Vereine und Initiativen dafür?
Vor allem verlässliche Finanzierung. Projektförderungen, die einmal da sind und dann wieder ausbleiben, schaffen keine Planungssicherheit und keinen nachhaltigen Strukturaufbau. Vieles hängt deshalb an engagierten Einzelpersonen und ehrenamtlicher Arbeit. Damit lässt sich keine flächendeckende Bildungsarbeit aufbauen. Aber auch Forschung fehlt: Wir wissen noch zu wenig darüber, welche Methoden unter welchen Bedingungen besonders gut funktionieren.

Was müsste sich ändern?
Es braucht ein Zusammenspiel: Baukultur müsste in der Lehrer:innen-Aus- und Weiterbildung verankert werden, bereits entwickelte Materialien könnten über Bildungsministerium und Bildungsdirektionen in die Schulen gelangen, und die außerschulischen Partner brauchen kontinuierliche Finanzierung. Auch Länder, Kultur- und Bildungspolitik sowie die Berufsvertretung sind gefordert. Wir hören immer wieder, wie wichtig die baukulturelle Bildung sei. Zwischen dieser Anerkennung und den tatsächlich verfügbaren Mitteln klafft aber noch eine große Lücke.

Was macht Hoffnung?
Dass sich in den vergangenen Jahrzehnten sehr viel entwickelt hat. Österreichweit gibt es Initiativen die zeigen, dass junge Menschen sehr interessiert sind, wenn man ihnen entsprechende Zugänge bietet.



Exkursionen bereichern den Schulalltag.
©Darko Todorovic



Baukultur mit allen Sinnen erleben.
©Darko Todorovic

Dr. Barbara Feller
studierte Geschichte und war Geschäftsführerin der Architekturstiftung Österreich.

Seit 2010 ist sie Obfrau von „bink" – Initiative Baukulturvermittlung für junge Menschen. (www.bink.at)